

# Großstadtgedichte

## Detlev von Liliencron Der Broadway in New York

Die Straße, die den Westen mit dem Osten  
Und wieder weiter mit dem Westen bindet,  
Betrat Ich einst: Der Erde Reichtum fließt  
Durch diese Riesenader von New York.  
Der Völker bunte Mischung sah ich hasten,  
Doch drängte sich der Yankee klug und rastlos  
Vor allen hier: in seinen scharfen Augen,  
In seinem Rennen , seinem Sinnen lag  
Nur eins, die unersättlich große Gier  
Nach Gold, auf alle Fälle Geld zu "machen":  
Und mich befiel ein Grauen, ratlos fast  
Sah ich mich um nach einem Halt. - Da plötzlich  
In all dem Schreien, Stoßen, Fluchen, Treiben,  
Zog klar vorüber mir ein liebes Bild:

Ganz wie versteckt in Feld und Wald und Heide,  
Fern von den Dörfern und den großen Straßen,  
Liegt unser Haus vereinsamt und verloren,  
in eines alten Gartens stiller Welt.  
Die Sonne schien auf kiesbedeckte Wege,  
Und in den Bäumen war ein Maienleben.  
Du gingst zur Seite mir, und Hand in Hand,  
So standen endlich wir am lichten Rande  
Der kleinen Holzung: Vor uns schwieg die Landschaft.  
Ein Läuten kam aus unsichtbarer Ferne.  
Wie schön es war. - Es zogen tiefe Schatten  
Um uns, und fröhlich küßte deine Augen  
Ein frischer Buchenzweig.

Als abends dann noch einmal wir durchschritten  
Des Parkes Grund, die Nachtigall zu finden  
(Du wolltest ja durchaus sie singen sehen),  
Wie lehntest halb erschrocken du den Kopf  
An meine Schulter, als im Dickicht plötzlich  
Der Marmorfaun gespenstisch auf uns sah.  
Und grade hier mit voller Inbrunst schlug,  
In einem kaum erblühten Apfelbaum,  
Die Liederkönigin; die schönsten Lieder  
Sang klagend sie dem frechen Gotte vor. -  
Das volle, ganze Glück lag ausgebreitet  
In unsern Herzen, und es zog der Friede  
Weit übers Land .... Hell leuchteten die Sterne,  
Hell über uns in stiller Frühlingsnacht.

**Alfred Lichtenstein**  
**Gesänge an Berlin**

**1**

O du Berlin, du bunter Stein, du Biest.  
Du wirfst mich mit Laternen wie mit Kletten.  
Ach, wenn man nachts durch deine Lichter fließt  
Den Weibern nach, den seidenen, den fetten.

So taumelnd wird man von den Augenspielen.  
Den Himmel süßt der kleine Mondbonbon.  
Wenn schon die Tage auf die Türme fielen,  
Glüht noch der Kopf, ein roter Lampion.

**2**

Bald muss ich dich verlassen, mein Berlin.  
Muss wieder in die öden Städte ziehn.  
Bald werde ich auf fernen Hügeln sitzen,  
In dicke Wälder deinen Namen ritzen.

Leb wohl, Berlin, mit deinen frechen Feuern.  
Lebt wohl, ihr Straßen voll von Abenteuern.  
Wer hat wie ich von eurem Schmerz gewusst.  
Kaschemmen, ihr, ich drück euch an die Brust.

**3**

In Wiesen und in frommen Winden mögen  
Friedliche heitre Menschen selig gleiten.  
Wir aber, morsch und längst vergiftet, lögen  
Uns selbst was vor beim In-die-Himmel-Schreiten.

In fremden Städten treib ich ohne Ruder.  
Hohl sind die fremden Tage und wie Kreide.  
Du, mein Berlin, du Opiumrausch, du Luder.  
Nur wer die Sehnsucht kennt, weiß, was ich leide.

**Georg Trakl**  
**Die schöne Stadt**

Alte Plätze sonnig schweigen.  
Tief in Blau und Gold versponnen  
Traumhaft hasten ernste Nonnen  
Unter schwüler Buchen Schweigen.

Aus den braun erhellten Kirchen  
Schaun des Todes reine Bilder,  
Großer Fürsten schöne Schilder.  
Kronen schimmern in den Kirchen.

Rösser tauchen aus dem Brunnen.  
Blütenkrallen drohn in Bäumen.  
Knaben spielen wirr von Träumen  
Abends leise dort am Brunnen.

Mädchen stehen an den Toren,  
Schauen scheu ins farbige Leben.  
Ihre feuchten Lippen beben  
Und sie warten an den Toren.

Zitternd flattern Glockenklänge,  
Marschtakt hallt und Wacherufen.  
Fremde lauschen auf den Stufen.  
Hoch im Blau sind Orgelklänge.

Helle Instrumente singen.  
Durch der Gärten Blätterrahmen  
Schwirrt das Lachen schöner Damen.  
Leise junge Mütter singen.

Heimlich haucht an blumigen Fenstern  
Duft von Weihrauch, Teer und Flieder.  
Silbern flimmern müde Lider  
Durch die Blumen an den Fenstern.

**Paul Boldt**

**Auf der Terrasse des Café Josty**

Der Potsdamer Platz in ewigem Gebrüll  
Vergletschert alle hallenden Lawinen  
Der Straßentakte: Trams auf Eisenschienen,  
Automobile und den Menschenmüll.

Die Menschen rinnen über den Asphalt,  
Ameisenemsig, wie Eidechsen flink.  
Stirne und Hände, von Gedanken blink,  
schwimmen wie Sonnenlicht durch dunklen Wald.

Nachtregen hüllt den Platz in eine Höhle,  
Wo Fledermäuse, weiß, mit Flügeln schlagen  
Und lila Quallen liegen – bunte Öle;

Die mehren sich, zerschnitten von den Wagen.–  
Aufspritzt Berlin, des Tages glitzernd Nest,  
Vom Rauch der Nacht wie Eiter einer Pest.

**Alfred Wolfenstein**

**Städter**

Dicht wie Löcher eines Siebes stehn  
Fenster beieinander, drängend fassen  
Häuser sich so dicht an, dass die Straßen  
Grau geschwollen wie Gewürgte sehn.

Ineinander dicht hineingehakt  
Sitzen in den Trams die zwei Fassaden,  
Leute, ihre nahen Blicke baden  
Ineinander, ohne Scheu befragt.

Unsere Wände sind so dünn wie Haut,  
Dass ein jeder teilnimmt, wenn ich weine.  
Unser Flüstern, Denken... wird Gegröle...

- Und wie still in dick verschlossener Höhle  
Ganz unangerührt und ungeschaut  
Steht ein jeder fern und fühlt: alleine.

## **Georg Heym**

### **Berlin I**

Beteerte Fässer rollten von den Schwellen  
Der dunklen Speicher auf die hohen Kähne.  
Die Schlepper zogen an. Des Rauches Mähne  
Hing rußig nieder auf die öligen Wellen.

Zwei Dampfer kamen mit Musikkapellen.  
Den Schornstein kappten sie am Brückenbogen.  
Rauch, Ruß, Gestank lag auf den schmutzigen Wogen  
Der Gerbereien mit den braunen Fellen.

In allen Brücken, drunter uns die Zille  
Hindurchgebracht, ertönten die Signale  
Gleichwie in Trommeln wachsend in der Stille.

Wir ließen los und trieben im Kanale  
An Gärten langsam hin. In dem Idylle  
Sahn wir der Riesenschlote Nachtfanale.

## **Georg Heym**

### **Berlin II**

Der hohe Straßenrand, auf dem wir lagen,  
War weiß von Staub. Wir sahen in der Enge  
Unzählig: Menschenströme und Gedränge,  
Und sahn die Weltstadt fern im Abend ragen.

Die vollen Kremser fuhren durch die Menge,  
Papierne Fähnchen waren drangeschlagen.  
Die Omnibusse, voll Verdeck und Wagen.  
Automobile, Rauch und Huppenklänge.

Dem Riesensteinmeer zu. Doch westlich sahn  
Wir an der langen Straße Baum an Baum,  
Der blätterlosen Kronen Filigran.

Der Sonnenball hing groß am Himmelssaum.  
Und rote Strahlen schoß des Abends Bahn.  
Auf allen Köpfen lag des Lichtes Traum.

## **Georg Heym**

### **Berlin III**

Schornsteine stehn in großem Zwischenraum  
Im Wintertag, und tragen seine Last,  
Des schwarzen Himmels dunkelnden Palast.  
Wie goldne Stufe brennt sein niedrer Saum.

Fern zwischen kahlen Bäumen, manchem Haus,  
Zäunen und Schuppen, wo die Weltstadt ebbt,  
Und auf vereisten Schienen mühsam schleppt  
Ein langer Güterzug sich schwer hinaus.

Ein Armenkirchhof ragt, schwarz, Stein an Stein,  
Die Toten schau'n den roten Untergang  
Aus ihrem Loch. Er schmeckt wie starker Wein.

Sie sitzen strickend an der Wand entlang,  
Mützen aus Ruß dem nackten Schläfenbein,  
Zur Marseillaise, dem alten Sturmgang.

## **Georg Heym**

### **Berlin VIII**

25.12.1910

Schornsteine stehn in großem Zwischenraum  
Im Wintertag, und tragen seine Last,  
Des schwarzen Himmels dunkelnden Palast.  
Wie goldne Stufe brennt sein niedrer Saum.

Fern zwischen kahlen Bäumen, manchem Haus,  
Zäunen und Schuppen, wo die Weltstadt ebbt,  
Und auf vereisten Schienen mühsam schleppt  
Ein langer Güterzug sich schwer hinaus.

Ein Armenkirchhof ragt, schwarz, Stein an Stein,  
Die Toten schau'n den roten Untergang  
Aus ihrem Loch. Er schmeckt wie starker Wein.

Sie sitzen strickend an der Wand entlang,  
Mützen aus Ruß dem nackten Schläfenbein,  
Zur Marseillaise, dem alten Sturmgang.

**Georg Heym**  
**Der Gott der Stadt**

Auf einem Häuserblocke sitzt er breit.  
Die Winde lagern schwarz um seine Stirn.  
Er schaut voll Wut, wo fern in Einsamkeit  
Die letzten Häuser in das Land verirren.

Vom Abend glänzt der rote Bauch dem Baal,  
Die großen Städte knien um ihn her.  
Der Kirchenglocken ungeheure Zahl  
Wogt auf zu ihm aus schwarzer Türme Meer.

Wie Korybantentanz dröhnt die Musik  
Der Millionen durch die Straßen laut.  
Der Schlote Rauch, die Wolken der Fabrik  
Ziehn auf zu ihm, wie Duft von Weihrauch blaut.

Das Wetter schwelt in seinen Augenbrauen.  
Der dunkle Abend wird in Nacht betäubt.  
Die Stürme flattern, die wie Geier schauen  
Von seinem Haupthaar, das im Zorne sträubt.

Er streckt ins Dunkel seine Fleischerfaust.  
Er schüttelt sie. Ein Meer von Feuer jagt  
Durch eine Straße. Und der Glutqualm braust  
Und frisst sie auf, bis spät der Morgen tagt.

**Georg Heym**  
**Von toten Städten...**

Von toten Städten ist das Land bedeckt,  
Wie Kränze hängt der Efeu von den Zinnen.  
Und manchmal eine Glocke ruft innen.  
Und trüber Fluß rundum die Mauer lecket.

Im halben Licht, das aus den Wolken schweifet,  
Im Abend gehn die traurigen Geleite  
Auf Wegen kahl, in schwarzen Flor geschlagen,  
Die Blumen trocken in den Händen tragen.

Sie stehen draußen in verlornen Weite,  
Ein Haufe schüchtern bei den großen Gräften.  
Noch einmal weht die Sonne aus den Lüften,  
Und malt wie Feuer rot die Angesichter.

**Georg Heym**  
**Die Dämonen der Städte**

Sie wandern durch die Nacht der Städte hin,  
Die schwarz sich ducken unter ihrem Fuß.  
Wie Schifferbärte stehen um ihr Kinn  
Die Wolken schwarz vom Rauch und Kohlenruß.

Ihr langer Schatten schwankt im Häusermeer  
Und löscht der Straßen Lichterreihen aus.  
Er kriecht wie Nebel auf dem Pflaster schwer  
Und tastet langsam vorwärts Haus für Haus.

Den einen Fuß auf einen Platz gestellt,  
Den anderen gekniet auf einen Turm,  
Ragen sie auf, wo schwarz der Regen fällt,  
Panspfeifen blasend in den Wolkensturm.

Um ihre Füße kreist das Ritornell  
Des Städtemeers mit trauriger Musik,  
Ein großes Sterbelied. Bald dumpf, bald grell  
Wechselt der Ton, der in das Dunkel stieg.

Sie wandern an dem Strom, der schwarz und breit  
Wie ein Reptil, den Rücken gelb gefleckt  
Von den Laternen, in die Dunkelheit  
Sich traurig wälzt, die schwarz den Himmel deckt.

Sie lehnen schwer auf einer Brückenwand  
Und stecken ihre Hände in den Schwarm  
Der Menschen aus, wie Faune, die am Rand  
Der Sümpfe bohren in den Schlamm den Arm.

Einer steht auf. Dem weißen Monde hängt  
Er eine schwarze Larve vor. Die Nacht,  
Die sich wie Blei vom finstern Himmel senkt,  
Drückt tief die Häuser in des Dunkels Schacht.

Der Städte Schultern knacken. Und es birst  
Ein Dach, daraus ein rotes Feuer schwemmt.  
Breitbeinig sitzen sie auf seinem First  
Und schrein wie Katzen auf zum Firmament.

In einer Stube voll von Finsternissen  
Schreit eine Wöchnerin in ihren Wehn.  
Ihr starker Leib ragt riesig aus den Kissen,  
Um den herum die großen Teufel stehn.

Sie hält sich zitternd an der Wehebank.  
Das Zimmer schwankt um sie von ihrem Schrei,  
Da kommt die Frucht. Ihr Schoß klafft rot und lang  
Und blutend reißt er von der Frucht entzwei.



Der Teufel Hälse wachsen wie Giraffen.  
Das Kind hat keinen Kopf. Die Mutter hält  
Es vor sich hin. In ihrem Rücken klaffen  
Des Schrecks Froschfinger, wenn sie rückwärts fällt.

Doch die Dämonen wachsen riesengroß.  
Ihr Schläfenhorn zerreißt den Himmel rot.  
Erdbeben donnert durch der Städte Schoß  
Um ihren Huf, den Feuer überloht.

### **Jakob van Hoddis Stadt**

Wie schön ist diese stolze Stadt der Gierde!  
Ihr Elend und geschmähter Überfluss  
Und schwerer Straßen sehr verzerrte Zierde.

Schamloser Tag entdeckt dir die Konturen.  
Die Häuser stehn befleckt mit Staub und Ruß,  
Es flirrt um Eilande und Wagenhaufen  
Furchtsame Weiber, Männer, blasse Huren...

Ich starre lange in die schnelle Pracht  
Ein Dumpfes ahnend drunten im Gedränge –  
Ich weiß wie sie des blöden Tages Strenge  
Gewaltig preisen: dass er herrschen macht.

(Es zieht sie nur zur wohlumbauten Enge.)

Komm! Lass uns warten auf die kranke Nacht  
Der schweren dröhnenden Gendankenpränge.

**Yvan Goll**  
**Ode an Berlin**

(1918)

Dein Herz von Asphalt  
Proleten werfen es in die Scheiben des Jahrhunderts  
Und dein elektrisches Auge brennt über hängenden Gärten  
Gelbe Untergrundbahn  
Flieht zu lieblichen Quellen des Abends

Berlin du Bar des Planeten  
Wie ich Urzeit spüre!  
Unterwelten entsteigt der Autobus  
Hirne braun gebacken bei Kempinsky

Fett befingeter Prophet  
Über preußischblauen Postbeamten  
Bruder: ach es schwankt die Himmelsachse  
Klappt dir den Zylinder zu

Doch im Kino krönt man Könige noch  
Kant und Einstein lächeln populär  
Die Kulturl Kulturl Kulturl  
Zu den Negern drahtet eure Lüge

Kleine Mädchen haben ein Papierherz  
Schattig Paradies der Promenadenbänke  
Deine Frühlinge aus Tüll und Lindenblüten  
Liebt der Bordellherr

Marmorn muß das Kolossale strotzen!  
Türme gibt es nicht noch Götter:  
Aber das Quadrat der Bank, Zuchthaus von Moabit:  
Und ägyptisch  
Wirkt die Statue des *Schutzmanns*  
Bei den Stollwerckautomaten

Da entquillt dem Schnaps-Sumpf mein Prolet!  
Freiheit! kaut das müde Maul des Hungers  
Freiheit! zirpt die ferne Artillerie  
Freiheit! in Kolonnen des Sturmschritts

Hymnen schreibt der rote Redakteur !  
Und die Orgeln brausen: O Susanne !  
Heilige Rosen blühen im Landwehrkanal  
Letzte Rose von Deutschland!

Alles Gold *zerrann* zu Freibier  
Lockernd den Asphalt des Mob -  
O Berlin, du Nessel am Kreuzweg des Ostens  
Dorre an deinem Staube bröckle Vergessenheit

**Ernst Stadtler**  
**Dämmerung in der Stadt**

(1911)

Der Abend spricht mit lindem Schmeichelwort die Gassen  
In Schlummer und der Süße alter Wiegenlieder,  
Die Dämmerung hat breit mit hüllendem Gefieder  
Ein Riesenvogel sich auf blaue Firste hingelassen.

Nun hat das Dunkel von den Fenstern allen Glanz gerissen,  
Die eben noch beströmt wie veilchenfarbne Spiegel standen,  
Die Häuser sind im Grau, durch das die ersten Lichter branden  
Wie Rümpfe großer Schiffe, die im Meer die Nachtsignale hissen.

In spätem Himmel tauchen Türme zart und ohne Schwere,  
Die Ufer hütend, die im Schoß der kühlen Schatten schlafen,  
Nun schwimmt die Nacht auf dunkel starrender Galeere  
Mit schwarzem Segel lautlos in den lichtgepflügten Hafen.

**Alfred Lichtenstein**  
**Punkt**

Die wüsten Straßen fließen lichterloh  
Durch den erloschnen Kopf. Und tun mir weh.  
Ich fühle deutlich, daß ich bald vergeh -  
Dornrosen meines Fleisches, stecht nicht so.

Die Nacht verschimmelt, Giftlaternenschein  
Hat, kriechend, sie mit grünem Dreck beschmiert.  
Das Herz ist wie ein Sack. Das Blut erfriert.  
Die Welt fällt um. Die Augen stürzen ein.

**Alfred Lichtenstein**  
**Der Ausflug**

Du, ich halte diese festen  
Stuben und die dürren Straßen  
Und die rote Häusersonne,  
Die verruchte Unlust aller  
Längst schon abgeblickten Bücher  
Nicht mehr aus.

Komm, wir müssen von der Stadt  
Weit hinweg.  
Wollen uns in eine sanfte  
Wiese legen.  
Werden drohend und so hilflos  
Gegen den unsinnig großen,  
Tödlich blauen, blanken Himmel  
die entfleischten, dumpfen Augen,  
Die verwunschnen,  
Und verheulte Hände heben. -

**René Schickele**  
**Grosstadtvolk**

Ja, die Großstadt macht klein . .  
laßt Euch rühren, ihr Tausende . .  
Geht doch hinaus und seht die Bäume wachsen:  
sie wurzeln fest und lassen sich züchten,  
und jeder bäumt sich anders zum Licht.  
Ihr freilich, ihr habt Füße und Fäuste,  
Euch braucht kein Forstmann erst Raum zu schaffen,  
Ihr steht und schafft euch Zuchthausmauern —  
so geht doch, schafft Euch Land! Land! rührt Euch